

Als Bund und Länder am 22.März 2020 strenge Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen für die Bevölkerung Deutschlands erlassen, bedeutet das für Millionen Menschen, dass sie nicht mehr zur Arbeit gehen können, dass Schulen, Universitäten und Kitas sowie alle öffentlichen Einrichtungen geschlossen sind und es bedeutet gleichzeitig dass in Krankenhäusern 40.000 Intensivbetten bereit gestellt werden sollen und Krankenhausmitarbeiter, insbesondere Ärzte und Pflegekräfte, sich für die Behandlung der Pandemiepatienten zur Verfügung halten müssen. Das Karl-Olga-Krankenhaus richtet umgehend zwei Stationen zur Behandlung der hochinfektiösen Covid 19 Patienten ein. Alle Mitarbeiter sind gut vorbereitet, motiviert, engagiert.

Die Wochen des Lockdowns haben nicht nur sie, sondern uns alle an psychische und physische Grenzen geführt, die wir vorher nicht kannten. Die tatsächlichen psychosozialen Folgen für unsere Gesellschaft können wir heute noch nicht abschätzen: die Schul- und Kontaktsperre für Kinder, die plötzliche totale Isolierung der Bewohner von Senioren- und Pflegeeinrichtungen, Trennung von Familien, Verlust von Arbeitsplätzen, das einsame Sterben der Patienten auf den Intensivstationen, all das hat unser Lebensgefühl nachhaltig verändert. Häufig wurden gesellschaftliche Umbrüche zuerst von Künstlern geahnt und aufgespürt, ehe sie in der Mitte des Alltagslebens und in unserem Bewusstsein ganz angekommen sind.

PETRA SEIBERT hat als bildende Künstlerin, als Mitmensch, als Kunstlehrerin, eine Art „Tagebuch in Bildern“ angelegt, auf denen sie die entscheidenden Fakten dieser Monate und ihre Auswirkung auf uns festgehalten hat. Ihre großformatigen Leinwände spiegeln nicht nur die drastischen äußeren Veränderungen unseres täglichen Lebens wider, wo wir „Abstand halten“ oder „das verborgene Lächeln“ hinter der Maske suchen müssen, sondern es gelingt der Künstlerin in der figürlichen Darstellung einzelner Situationen unsere Ängste und Verzweiflung erzählend einzufangen und sie z.T. in einen fast surrealen Raum (Landschaft, Straßen oder Innenraum) zu stellen. Traumräume, die allerdings eher die Kulisse für einen Alptraum als für einen entspannten Schlaf abgeben, Bildräume, in denen die „Pollen, Viren und Co“ als lustige Schnipsel in bunten Farben herumschwirren, nachdem sie der „Büchse der Pandora“ entflocht sind. Als Metapher steht am Anfang die „Klage des Schafs“. Es steht am Rande einer dunklen alpinen Welt und blökt, ruft nach dem ausgegrenzten Menschen(?), der jenseits des Regenbogens wohnt, wo Mutter und Kind, kahl wie nach einer Chemotherapie, sich eng aneinanderschmiegend, Halt suchen. Hier wird die todbringende, Leben vernichtende Bedrohung weltweit zum Thema.

Diese Szenarien sind in Form und Farben übersetzte Tagebuchnotizen einer Künstlerin, die in virtuoser Manier versteht, Realität, Traum, Fakt und Gefühl, manchmal sogar mit einem humorvollen Augenzwinkern, festzuhalten und zum klassischen Tafelbild zu verdichten. Petra Seibert taucht diese Szenen in ein magentarotes Licht und trifft damit die Atmosphäre, die unseren Alltag prägt, verdeutlicht die inneren Szenarien der Menschen, die auf diesen Bildern agieren, so wie wir alle in dieser Zeit gehandelt haben und handeln müssen: beim Husten und Niesen, im „Homeoffice“ oder beim „Homeschooling“, auf Abstand, der „Schutz“ bieten sollte. Diese neun Tafeln sind für mich eine großartige MOMENTAUFNAHME von uns allen in Zeiten der Pandemie, die uns gleichzeitig Momento mori und Hoffnung sein können.